

Zeltower Kreisblatt.

Erscheint
Mittwochs u. Sonnabends.

Abonnementspreis:
pro Quartal 1 Mark 10 Pf.



Annahme von Inseraten
in der Expedition Potsdamer Straße 26b.
sowie
in sämtlichen Annoncen-Bureaux
und den Agenturen im Kreise.

No. 54.

Berlin, den 6. Juli 1881.

26. Jahrg.

Abonnements auf das

Zeltower Kreisblatt

(Preis 1 Mark 10 Pf. excl. Bringerlohn)
werden noch fortwährend von den Kaiserlichen Postanstalten oder den Landbriefträgern oder unseren Agenten entgegen genommen und die bereits erschienenen Nummern nachgeliefert.

In der am Sonnabend, den 16. d. Mts. erscheinenden Nummer beginnt eine neue höchst spannende und interessante Erzählung.

Die Expedition.

A m t l i c h e s.

Bekanntmachung.

Berlin, den 4. Juli 1881.

Mit Rücksicht auf die in Groß-Ziethen ausgebrochene Diphtheritis-Epidemie wird für den Umfang des Gemeindebezirks Groß-Ziethen auf Grund des § 2 der Polizei-Verordnung vom 11. December 1879 — Amtsblatt de 1880 Seite 1 — die allgemeine Anzeigepflicht nach Maßgabe des § 9 des Regulativs vom 8. August 1835 — Gef.-S. de 1835 S. 240 — hiermit meinerseits unter Androhung der gesetzlichen Strafen angeordnet.

Der königliche Landrath des Kreises Zeltow.
Prinz Handjery.

Berlin, den 21. Mai 1881.

Kündigung

der 4 1/2 procentigen Obligationen des Zeltower Kreises.

Die noch im Umlauf befindlichen 4 1/2 procentigen, nachstehend des Näheren bezeichneten Obligationen des Zeltow'er Kreises werden hiermit zum 1. October 1881 gekündigt.

Die gekündigten Obligationen sind vom 1. October 1881 ab, unter Rückgabe derselben und der noch nicht fälligen Zins-Coupons Nr. 9 und 10 sowie der Talons, bei der Zeltow'schen Kreis-Communal-Kasse zu Berlin, Körnerstraße 24 einzulösen. Mit dem 1. October 1881 hört die Verzinsung der gekündigten Obligationen auf.

Bei der Einlösung wird die fällige Zinsrate des Zins-Coupons Nr. 9 pro 1. Juli bis ult. September 1881 baar gezahlt, dagegen der Geldbetrag etwa fehlender noch nicht fälliger Zins-Coupons von dem auszahlenden Kapitale in Abzug gebracht werden.

Die hiermit gekündigten Obligationen sind folgende:
Litt. B. à 100 Thlr. (300 Mark.)

Nr. 3, 4, 5, 9 bis 21, 24 bis 42, 44, 46 bis 57, 59 bis 63, 65 bis 89, 91 bis 146, 148 bis 153, 155 bis 157, 159 bis 177, 179 bis 192, 194 bis 199, 202 bis 206, 208 bis 290, 292 bis 298, 425 bis 446, 448 bis 498, 500 bis 548, 550 bis 600, 602 bis 645, 647 bis 665, 667 bis 679, 681 bis 694, 696 bis 706, 710 bis 733, 735 bis 806, 809 bis 869, 871 bis 879.

Litt. C. à 50 Thlr. (150 Mark.)

Nr. 2, 3, 7, 10, 12 bis 14, 17 bis 19, 22 bis 24, 26, 27, 29, 30, 33 bis 44, 46 bis 50, 52, 54, 55, 58, 60 bis 69, 71 bis 78, 80 bis 84, 86, 87, 89, 90, 93 bis 95, 101 bis 105, 109, 110, 112, 113, 118, 120, 121, 124 bis 126, 128 bis 131, 134 bis 138, 142 bis 153, 156, 159, 162, 163, 165, 166, 168, 169 bis 184, 186, 189 bis 194, 196 bis 199, 201 bis 207, 209 bis 211, 214, 216, 217, 462 bis 475, 480 bis 485, 493 bis 497, 509, 511 bis 528, 532 bis 536, 538 bis 546, 548, 551 bis 554, 558, 562, 563, 565 bis 571, 573, 574, 580, 581, 588, 595.

Der Kreis-Ausschuss des Kreises Zeltow.

Prinz Handjery, königlicher Landrath.

Die königliche Commission für die Chausseebauten im Zeltow'er Kreise.

Prinz Handjery, Kiepert, Höft.

Berlin, den 4. Juli 1881.

Unter Bezugnahme auf meine in Nr. 28 des diesjährigen Kreisblattes enthaltene Bekanntmachung vom 1. April d. J. erlaube ich die Magistrate, Gemeinde- und Guts-Vorstände des Kreises hiermit, die Nachweisung über die in den Monaten April, Mai und Juni d. J. wegen Klassensteuer-Rückstände in Bezug auf körperliche Sachen vollzogenen Pfändungen und erfolgten fruchtlosen Pfändungs-Versuche **bestimmt bis zum 20. d. Mts.** einzureichen.

Der königliche Landrath des Kreises Zeltow.
Prinz Handjery.

Berlin, den 4. Juli 1881.

Diejenigen Magistrate, Gemeinde- und Guts-Vorstände des Kreises, welche die Verantwortung der gegen die Klassensteuer Zu- und Abgangs-Liste pro II. Etatshalbjahr 1880/81 gezogenen Erinnerungen noch nicht eingereicht haben, werden an die schleunige Einreichung der Notatenbeantwortung hiermit erinnert.

Der königliche Landrath des Kreises Zeltow.
Prinz Handjery.

Berlin, den 3. März 1881

Bekanntmachung,

den Remonte-Ankauf im Regierungsbezirk Potsdam pro 1881 betreffend.

Zum Ankauf von Remonten im Alter von vorzugsweise drei, und ausnahmsweise vier Jahren sind im Bereiche der königlichen Regierung zu Potsdam für dieses Jahr nachstehende Morgens 8 Uhr beginnende Märkte anberaumt worden und zwar:

Am 12. Juli	Angermünde,
" 18. "	" Dranienburg,
" 19. "	" Briezen,
" 21. "	" Prenzlau,
" 22. "	" Fürstenwerder,
" 27. "	" Templin,
" 2. August	" Stralsburg i./Udorm.
" 13. "	" Meyenburg,
" 15. "	" Wittstock,
" 16. "	" Briegwitz,
" 17. "	" Perleberg,
" 19. "	" Havelberg,
" 20. "	" Kyritz,
" 22. "	" Neu-Müppin,
" 23. "	" Lindow,
" 24. "	" Rauen,
" 25. "	" Rathenow,
" 26. "	" Treuenbriezen.

Die von der Remonte-Ankaufs-Commission erkaufte Pferde werden zur Stelle abgenommen und sofort gegen Quittung baar bezahlt. Pferde mit solchen Fehlern, welche nach den Landesgesetzen den Kauf rückgängig machen, sind vom Verkäufer gegen Erstattung des Kaufpreises und der Unkosten zurückzunehmen, auch sind Krippensetzer vom Ankauf ausgeschlossen.

Die Verkäufer sind ferner verpflichtet, jedem verkauften Pferde eine neue starke rindlederne Trense mit starkem Gebiß und eine Kopfhalter von Leder oder Hanf mit 2 mindestens zwei Meter langen starken hanfenen Stricken ohne besondere Vergütung mitzugeben.

Um die Abstammung der vorgeführten Pferde feststellen zu können, ist es erwünscht, daß die Deckheine möglichst mitgebracht werden.

Kriegs-Ministerium,

Abtheilung für das Remonte-Wesen.

Personal-Chronik.

Seitens des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg ist der königliche Schlosscastellan Schulz zu Königs-Wusterhausen zum Standesbeamten-Stellvertreter für die Standesamtsbezirke „24. Königs-Wusterhausen“, „25. Deutsch-Wusterhausen“, „26. Klein-Besten“ und „27. Graebendorf“ bestellt worden.

Der Rosthath August Höners zu Dergischow ist als Schöffe der Gemeinde Dergischow wiedergewählt und bekräftigt worden.

U n t e r h a l t e n d e s.

Der Sperlingskrug.

Von Otto Freitag.

(Fortsetzung.)

Tiefes Schweigen herrschte ringsumher, kein Lüftchen bewegte sich, in den Zweigen der Bäume wiegten sich träumend die befeierten Säger des Waldes, die ganze Natur hatte sich der einschlafenden Wirkung des Nachtgestirnes hingegeben, welches freundlich herablickte auf die ihm wohlbekannte Erde.

Eine stumme, aber verständliche Sprache spricht Du, treuer Begleiter der Mutter Erde, zu denen, die Dich verstehen, tausend und abermal tausend Geschichten, ernste und heitere, erzählt Du dem aufmerksamen Zuhörer, wenn Du in stiller Nacht Deine einsame Bahn wandelst, und Du wunderst Dich, daß der Mensch so wenig gelernt hat in Jahrtausenden, daß er es immer noch nicht versteht, sich die schöne Erde zum Paradiese umzuschaffen.

Auf den mondbeschiedenen, einsamen Feldern zeigten sich immer deutlicher die Umrisse des nächtlichen Wanderers, dessen Bewegungen von Handred und Gotthold beobachtet wurden.

Etwa hundert Schritte von den letzteren entfernt, mündete der Feldweg in den Wald, und als der Wanderer denselben erreicht, vermochten sie deutlich zu erkennen, daß es der sei, den sie erwarteten. Sie verließen jetzt ihren Beobachtungsposten und zogen sich etwa fünfzig Schritte zurück, auf eine Stelle, welche mit dichtem Gestrüpp und mannesohem Strauchwerk bewachsen war.

Von letzterem gedeckt, standen sie still und lauschten.

Nach kurzer Zeit des Wartens vernahmten sie den festen Schritt eines Mannes, welcher außerhalb des Gebüsches an ihnen vorüberging.

Vorsichtig folgten sie dem Schalle der Schritte, doch immer wilder und dichter wurde das Strauchwerk um sie her und es bedurfte großer Aufmerksamkeit, ohne Geräusch vorwärts zu kommen.

Eine Viertelstunde etwa mochten sie gegangen sein, als das kleine Holz plötzlich vor einer Lichtung aufhörte, welche, wie sie wußten, sich in grader Richtung dem Sperlingskrug gegenüber befand. In gebückter Stellung beobachteten sie den freien Platz vor sich, auf welchem jener Mann erschien, dem sie gefolgt.

Deutlicher erkannten sie das vom Mondlicht geisterhaft beleuchtete, bleiche Antlitz Matthias Fischer's, welcher in einiger Entfernung von ihnen am Rande des Holzes zu suchen begann.

Die Lauschenden wagten nicht zu athmen, denn immer näher kam ihnen der Suchende eifriger wühlten seine Hände in dem dünnen Laube, in dem lockeren Erdreich. Ohne sie zu bemerken, war er bis zum Ende des kleinen Holzes gelangt, in kurzer Entfernung von ihnen erhob er sich aus seiner gebückten Stellung, mit der Hand fuhr er sich über die Stirn, den Schweiß von derselben trocknend, dann seufzte er vernehmlich, und sank ermattet auf einen Baumstumpf, mit verglasten Augen vor sich hinstarrend.

Mit keinem Blicke verließen Gotthold und Handred den Mann, dessen geheimnißvolles Thun sie belauschten.

Dieser erhob den Blick zum Monde, welcher sein weißes Licht voll und ganz in die Lichtung goß. Um seine zusammengekniffenen Lippen suchte es, das unausgesprochene Aufstöhnen seiner Augen nahm einen dämonischen Ausdruck an, drohend erhob er die Faust.

„Du könntest mir sagen, wohin der Plunder gekommen ist,“ sprach er vor sich hin, doch laut genug, um von den Männern im Gebüsch gehört zu werden; „Du weißt, ob mir Gefahr droht von dem, in dessen Händen er sich befindet. Aber könntest Du sprechen,“ sagte er nach einem unheimlichen, minutenlangen Schweigen hinzu, „so würdest Du mich auch verrathen, würdest den Anderen erzählen, daß ich Abends hier so eifrig suche. — Was siehst Du so höhnisch herab auf mich, bleicher Geselle? Hahaha! Den Matthias

Fischer werden sie nimmer fassen, auf ihn denkt kein Mensch, denn sie hatten ihn ja für reich, er bedarf ja des Geldes nicht! — Reich!" wiederholte er sinnend; "sollte Claudine etwa geplaudert haben? Ha, wenn ich das wüßte —"

Wütend sprang er von seinem Sitze empor, doch hastig schreckte er zusammen, sein wilder Blick streifte über den freien Platz.

"War es mir doch, als ob — nein, nein, ich habe mich getäuscht, kein menschliches Wesen verirrt sich zu dieser Zeit hierher und gefolgt kann mir Niemand sein, denn kein Mensch sah mich aus dem Dorfe gehen. Aber die Todten! — nun, die sind todt, sie lassen mich in Ruhe!"

Er versuchte zu lächeln, was ihm indes schlecht gelang, zu einem häßlichen Grinsen nur verzog sich sein bleiches Angesicht, dann nahmen seine Mienen den Ausdruck eiserner Ruhe an.

"Du mußt Dich beherrschen, Matthias," fuhr er in seinem Selbstgespräche fort, indem er wieder auf dem Baumstumpfe Platz nahm, "Dein Benehmen könnte Aufsehen erregen, und ich glaube, man beobachtet Dich. Die Dirne hat mich nie leiden mögen und wenn sie eine Ahnung hätte — sie hält ihren Vater für unschuldig und würde kein Mittel scheuen, sie und ihr Beschützer, mich an seine Stelle zu bringen. Darum sei klug, Matthias, und achte auf Dich."

Er nahm seine Mütze vom Kopf und fuhr sich über die heiße Stirn, sein scheuer Blick schweifte in der Dämmerung umher und blieb zuletzt auf einer Stelle des nahen Gebüsches haften.

Zahlreiche Johanniskäfer trieben hier ihr neckisches Spiel. Unzählige hellglänzende Punkte leuchteten im Schatten des Laubes, in ewiger Bewegung, bald verloschend, bald in mattem Lichte strahlend, bald in höchstem Glanze aufflackernd, um dann spurlos zu verschwinden. An hundert Stellen zugleich wiederholte sich dies prächtige Schauspiel, welches Fischer eine Zeitlang gedankenvoll verfolgte.

Doch nicht lange vermochte er diesem seltsamen Treiben zuzuschauen, sinnverwirrend wirkte dasselbe auf seinen Geist, erregt sprang er empor.

"Auch Ihr seid die stummen Zeugen meiner Leiden," rief er zornig, "Ihr habt es gesehen, wie ich in nächtlicher Weile mit wahnsinniger Hast die Erde durchwühlte, Ihr habt meine Verwünschungen gehört — Verdammte sei Alles, was mich daran erinnert, verflucht sei der Lufthauch, der meine Worte mit sich führte!"

Mit einer wütenden Geberde warf er seinen Stod zwischen die Glühpunkte, mit geballten Fäusten stand der offenbar von Gewissensbissen gequälte Mann eine Zeitlang hoch emporgerichtet, dann wuschte er mit der Hand das Haar zurück, welches wirr über seine Stirn hing, ein tiefer Athemzug verschaffte seiner gepreßten Brust Erleichterung.

"Der Mond soll auf den Menschen wirken," sprach er dann leise, "und mondsüchtige Menschen sprechen im Schlafe —"

Er schauerte zusammen, sein scheuer Blick suchte die silberne Scheibe im blauen Aether, er wagte nicht, den Kopf ihr ganz zuzuwenden.

"Unsinn," sagte er dann, sich gewaltsam fassend, "Altweibergeschwätz ist Alles, woran ein Mann nicht glauben soll. Die Todten reden nicht und Beweise haben sie keine. Was ist an dem Irlander gelegen, den ich nicht wiederfinden kann, die Thiere des Waldes haben ihn fortgeschleppt und wenn man ihn irgendwo findet, nun, so ist es auch noch kein Beweis, und das Geld —"

Ein schadenfrohes Lächeln umspielte einen Augenblick seine schmalen Lippen, dann sah er sich forschend um, als fürchte er, daß seine Worte gehört seien und nahm sein Ruheßiß wieder ein.

Den Kopf in die Hand gestützt, lauschte er auf die geheimnißvollen Töne, welche aus dem Forste zu ihm herüber klangen, zuweilen schreckte er auch wohl zusammen, wenn das Fallen eines trockenen Astes, das Rascheln des dürrn Laubes die Waldeinsamkeit unterbrach, allein kein lebendes Wesen ließ sich sehen, und nur das Spiel der leuchtenden Johanniskäfer dauerte fort, es war von dem geworfenen Stodde nicht unterbrochen worden.

Zwölf langsame Schläge von dem Neufelder Kirchthurme verkündeten endlich die Mitternacht.

Fröstelnd erhob sich Matthias Fischer, enger zog er den Rock zusammen.

"Es ist Zeit, daß ich nach Hause gehe," sprach er halbblau, "die Nachtlust ist kühl, und ich könnte mich erkälten. Um keinen Preis möchte ich jetzt krank sein, wo ich aufmerksam wachen muß auf Alles, was im Dorfe geschieht, um nöthigenfalls bereit zu sein."

Seine Worte verloren sich in unverständliche Laute, seine Lippen bewegten sich, ohne ein Wort hervorzubringen, sein Auge suchte den weggeworfenen

Stod, welchen er schweigend aufhob, worauf er ruhigen Schrittes die Dämmerung verließ.

Nach fünf Minuten raschelte es im Gebüsch, Gotthold und Handred traten in die Dämmerung. Ihre Mienen waren ernst, als sie auf den mondbeschiedenen Platz traten; in einem langen, berebten Blick tauschten sie die Gedanken aus, welche ihre Seelen bewegten, und denen Worte zu geben sie sich scheuten.

"Deutlicher kann das Schuldbewußtsein nicht sprechen," begann nach einer wortlosen Pause der Schulze, "überzeugender kann sich die Richtigkeit unseres Argwohnes nicht bewähren. Aber was unsere Augen sich bisher nur heimlich sagten, was der Mund nicht auszusprechen wagte, in dieser ersten Stunde muß ich meinem Verdachte Worte geben und ich erkläre dir hiermit: Matthias Fischer ist der Mörder Deiner Mutter."

Eine lange Pause folgte diesen inhaltschweren Worten.

Was die beiden Männer eine Woche lang in sich herumgetragen, ohne daß sie es gewagt, ihre Gedanken in Worte zu kleiden, obwohl ihr gemeinsames Handeln, ihre Unterhaltungen darauf hinausliefen, es hatte Gestalt und Form gewonnen. Durch die Worte des Schulzen war der schwere Verdacht, der auf Walpurga's Vater ruhte, thatsächlich auf einen Anderen gewälzt, der ebenso unbescholten, wie der Erstere war, der sich der allgemeinen Achtung seiner Mitbürger erfreute.

"Was Ihr da eben ausgesprochen, Handred," begann Gotthold nach langem Schweigen, "wir Beide sind darüber einig, und doch wäre es mir lieber gewesen, Ihr hättet geschwiegen, bis wir bessere Beweise haben."

"Was wir heute sahen und hörten, ist mir Beweis genug. Für meine Pflicht halte ich es, nach dieser Nacht, der Criminal-Polizei Anzeige zu machen von dem Treiben Fischer's, mag sie auf der gegebenen Spur weiter suchen, nach meinen Kräften will ich sie unterstützen. Und nun lasse uns nach Hause gehen, Gotthold, morgen wollen wir weiter über die Sache sprechen, nach der Kirche besuche ich Dich."

Schweigsam verließen die beiden Männer die Dämmerung, quer durch den Wald dem Sperlingskrug zugehend, welcher kaum zehn Minuten von hier entfernt lag.

In dem Gebüsch aber flammte und leuchtete es fort, die Johanniskäfer trieben noch lange ihr neckisches Spiel, und der Mond zog weiter auf seiner endlosen Bahn, und erzählte denen, die seine stumme Sprache verstanden, was er soeben erlebt.

Siebentes Kapitel.

Am Nachmittage des folgenden Tages wanderte der Schulze dem Sperlingskrug zu, um Gotthold zu besuchen, wie er es demselben versprochen.

Ernst und nachdenklich verfolgte er seinen Weg. Die Bilder der vergangenen Nacht zogen an seinem Geiste vorüber, deutlich sah er vor sich die Gestalt Fischer's, mit den angsterfüllten Zügen, in denen sich deutlich die Furcht vor der Entdeckung seines Verbrechens ausdrückte.

Am verflossenen Sonntag schon hatte die Erzählung Walpurga's in Handred einen unbestimmten Argwohn erweckt. Das Benehmen Fischer's nach dem verunglückten Heirathsantrage, der Blick des Hasses, den Walpurga aufgefassen, als er sich in gleichnerischer Freundschaft von Hans Mirdorf verabschiedete, sie illustrierten den Character dieses Mannes zur Genüge, wenn Walpurga sich in ihrer Wahrnehmung nicht getäuscht.

Als der Schulze an demselben Tage Gotthold nach Hause begleitete, hatte er diesem die Geschichte mitgetheilt und in lebhaftem Gespräch begriffen, waren die beiden Männer langsam den Feldweg hinuntergeschlendert und hatten ihren Spaziergang an dem herrlichen Sommerabend sogar noch eine gute Strecke im Walde fortgesetzt.

Den Weg zurück zu Gotthold's Wohnung beachteten sie auf der großen Fahrstraße einzuschlagen, als sie, fast am Rande des Holzes angelangt, in kurzer Entfernung vor sich Matthias Fischer gewahrten, welcher auf dem, im vorigen Kapitel beschriebenen Wege, die Dämmerung aufsuchte.

Einem gemeinsamen Gedanken nachgebend, waren Gotthold und der Schulze schnell hinter zwei schützende Bäume getreten und dann dem nächtlichen Wanderer vorsichtig gefolgt.

Erstaunt hatten sie das Treiben Fischer's beobachtet, welches derselbe drei Nächte hintereinander fortsetzte, ohne indes mit einem Worte die Gedanken seiner Seele zu verrathen. Drei Mal hatten die Lauscher gesehen, wie der seltsame Nachtwandler nach einem ihnen unbekanntem Gegenstand in dem Gebüsch resultatlos gesucht, mit großem Eifer hatten sie nach

dessen Entfernung diese Bemühungen fortgesetzt, ohne das Geheimniß zu lüften.

Bergebens fragten sie sich, was Fischer veranlassen konnte, auf weitem Umwege zu nächtlicher Weile diesen Ort aufzusuchen, welcher so nahe dem Sperlingskrug lag, in eingehendster Weise hatten sie diesen Gegenstand erörtert, doch nie es sich laut zu gestehen gewagt, daß sie den Nachtwandler für den Mörder hielten.

Die Ereignisse der vergangenen Nacht hatten den Schulzen zum Sprechen gebracht, wie wir wissen; das Selbstgespräch Matthias Fischer's ließ keinen Zweifel an seiner Schuld mehr aufkommen.

Sorgsam hatte Handred seiner Frau sowohl, wie Walpurga den nächtlichen Vorgang verschwiegen, desto aufmerkamer beobachtete er Matthias am Vormittag in der Kirche.

Neben Claudine hatte Matthias Fischer, wie seit Jahren, seinen Platz im Kirchstuhle eingenommen, außer einer auffallenden Blässe des Angesichtes hatte jedoch nichts an ihm auf die Erregung der Nacht gedeutet. Ernst und mürrisch, wie man es an ihm gewohnt war, hörte er der Predigt zu, keine Muskel seines Gesichtes zuckte, als der Pfarrer von dem Fluche der Sünde sprach, welche immer neue Verbrechen gebiert, als derselbe mit warnender Stimme seiner Gemeinde zurief: "Hütet Euch vor dem ersten Schritte."

Nach Schluß des Gottesdienstes hatte Handred es absichtlich so einzurichten gewußt, daß er, einer der Letzten, mit Fischer zusammentreffen mußte, welcher an der Seite Claudinens in Gesellschaft des Pfarrers die Kirche verließ.

Doch ruhig hatte das Auge des Mannes geblickt, den er des Mordes beschuldigte, mit klarer Stimme hatte ihm derselbe seinen Gruß zurückgegeben.

Handred stand vor einem Räthsel.

"Was hat Matthias Fischer zu dem Morde veranlaßt?" fragte er sich, "die Rache gegen Hans Mirdorf allein?" — Das war nicht möglich denn ein Raubmord war verübt. Wenn er nun aber auch zu der Annahme geneigt war, daß gerade deswegen Fischer sich des Geldes bemächtigt habe, um desto sicherer den Verdacht auf einen armen Teufel, wie den alten Hans, zu lenken, so stand dem doch wieder seine Ueberzeugung entgegen, daß man in der Person des Mörders der Krugwirthin auch den Brandstifter zu suchen habe.

"Was aber könnte Matthias Fischer bewogen haben, im Dorfe Feuer anzulegen und noch dazu stets in der Nähe seines Gehöftes?"

Als Handred diese neue Frage an sich stellte, durchblühte ein Gedanke sein Hirn, auf den er bisher noch nicht gekommen war. — Wie sagte doch Fischer in vergangener Nacht? Wichtig, so war es: — den Matthias Fischer werden sie nimmer fassen, denn sie halten ihn ja für reich — und dann: — "sollte Claudine etwa geplaudert haben?"

Mit dem für reich gehaltenen Fischer stand es also schlecht nach diesen Aeußerungen, er war nicht der wohlhabende Mann, für den er allgemein galt. Nun, dann erklärten sich ja auch die Brandstiftungen in der Nähe seiner Wirthschaft, denn wie der Schulze wußte, war er hoch versichert, so hoch, daß die Polizei seiner Zeit Schwierigkeiten bei der Genehmigung der Police erhob.

Aber wie denn, hatte er nicht seiner Schwester ihr Erbtheil herausgezahlt in guten Banknoten?

Handred stand einen Augenblick still, fester stützte er sich auf seinen Stod. — Licht! Licht! Die Banknoten, welche er in den Händen des Pfarrers gesehen, es waren dieselben, welche der Mörder im Sperlingskrug geraubt!

Eiligen Schrittes strebte der Schulze seinem Ziele entgegen, er fühlte das Bedürfniß, sich seiner Gedanken zu entledigen, welche ihm den Kopf verwirrten.

Als er den Sperlingskrug betrat, kam ihm Gotthold mit verstörtem Antlitze entgegen. Erst jetzt fiel es dem Schulzen auf, daß sein junger Freund am Vormittage in der Kirche gefehlt und mit besorgter Miene fragte er ihn, ob er krank sei.

"Mit meinem Vater steht es sehr schlecht," entgegnete Gotthold, "ich fürchte, er wird den Tag nicht überleben."

Theilnehmend betrat Handred mit dem trauernden Sohne das Krankenzimmer.

Auf seinem Lager ruhte Christian Möller, bleich wie der Knochenmann, der seine gierigen Arme nach ihm ausstreckte, mit geschlossenen Augen, die Hände auf der Brust gefaltet, wie zum innigen Gebet.

Kaum vernehmbar gingen die Athemzüge des alten Mannes und der Schulze stimmte dem Ausspruche des Arztes bei, daß es mit dem Kranken zu Ende gehe.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Nachrichten aus dem Kreise werden unter dieser Rubrik gern unentgeltlich aufgenommen, auf Wunsch auch honoriert.

Ueber das Befinden der Kaiserin, das sich in der Nacht vom Sonnabend leider ungünstiger gestaltet hatte, seit Sonntag aber ein mehr befriedigendes ist, liegen folgende Nachrichten vor: Das Sonntag Vormittag 10 Uhr ausgegebene Bulletin lautet: „Was das Uebel betrifft, welches die Operation erforderlich machte, so ist der Verlauf der Heilung durchaus zufriedenstellend. Dagegen traten Sonntag gegen Abend nervöse Athembeschwerden auf, welche Ihre Majestät in hohem Grade belästigten und die Nacht unruhiger gestalteten, als die beiden vorhergehenden. Gegen Morgen minderten sich diese Erscheinungen und nach Aufnahme von Nahrung ist das Allgemeinbefinden zur Zeit ein befriedigendes.“ Nach dem am Montag ausgegebenen Bulletin sind sowohl das Allgemeinbefinden wie auch die Wundheilung befriedigend.

Der Kaiser ist nach Ablauf seiner Emser Badetur Sonntag Abend mit dem Kronprinzen, der Abends vorher um 7 Uhr von Coblenz nach Ems zurückgekehrt war, nach Coblenz gefahren. Ueber die Weiterreise sind noch keine Dispositionen getroffen, die Chefs des Civil- und des Militär-Cabinetts sind vorläufig in Ems verblieben. In die Pflege der hohen Patienten theilen sich, wie der „Deutschen Reichsztg.“ geschrieben wird, die Schwestern aus dem Bürger-Hospital, Vortorinnen, die Armenschwestern vom h. Franciscus, die Augustinerinnen und Clemeninerinnen aus dem Coblenzer Militär-Lazareth.

Der Reichskanzler Fürst von Bismarck hat sich zum Kurgebrauch nach Kissingen begeben. Während seines Aufenthalts daselbst dürfen demselben weder amtliche noch nichtamtliche Schriftstücke vorgelegt oder nachgeschickt werden. Es ist deshalb auf eine Beantwortung derselben nicht zu rechnen.

In Salzburg wird mit Bestimmtheit versichert, daß in den ersten Tagen des August daselbst eine Zusammenkunft zwischen den Kaisern Wilhelm und Franz Joseph stattfinden wird. Das wäre eine neue Verkräftigung der unwandelbar festen Beziehungen, welche die beiden kaiserlichen Freunde und deren Reiche als den festen Kern in der stets wandelbaren und wechselnden Gruppierung der europäischen Mächte erscheinen läßt, und welche uns die Garantie für einen dauernden Frieden bietet.

Sonnabend früh 9 Uhr wurde auf den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika von mörderischer Hand ein Flintenschuß abgefeuert. Der Präsident Garfield ist verwundet, doch sollen die Verwundungen keine tödlichen gewesen sein. Der Mörder ist verhaftet.

Ein Juwelendiebstahl, der kürzlich auf ganz mysteriöse Weise in Wien verübt worden ist, hielt die hiesige Kriminalpolizei, seitdem die Verhaftung davon hierher gelangte, auf den Beinen, ohne daß deren Bemühungen bisher von einem Erfolg gewesen. Endlich wurde ermittelt, daß zwei jüdische Handelsleute sich in Rixdorf niedergelassen und dort seit dem 1. d. M. in dem Hause Berliner Straße Nr. 36 einen Laden gemiethet und ein offenes Geschäft mit Juwelen etablirt haben. Die beiden Geschäftsinhaber waren geheimnißvoll gekommen; die Ladeneinrichtung hatte ein Tischlermeister L. auf Kredit angefertigt und die Waaren hatten sie mitgebracht. Alle diese Umstände hatten Verdacht erregt und am Donnerstag begaben sich zwei Kriminalbeamte dorthin um das Geschäft und die Art der Geschäftsführung sich genauer anzusehen. In Begleitung eines Gendarmen sollte nun der Besuch ausgeführt werden, aber das Geschäft war geschlossen und die Geschäftsinhaber gar nicht zu Hause. Die Beamten erwarteten nun die Rückkehr derselben, jedoch auch am Freitag ließ sich Niemand von jenen sehen, so daß nun zur gewaltsamen Eröffnung des Ladens durch einen Schlosser geschritten wurde. Die hiesigen Beamten, welche ein Verzeichniß der in Wien gestohlenen Gegenstände bei sich führten, nahmen nun nach demselben einen Kasten mit Brillanten in Beschlag, der genau sowohl seiner Form, als seinem Inhalte nach, mit einem der gestohlenen identisch zu sein schien. Das Geschäft wurde nun polizeilich observirt, aber von den Geschäftsinhabern kehrte auch bis Sonnabend Abend Niemand zurück. Ob dieselben Kenntniß von dem ihnen drohenden Besuch erhalten hatten und sich durch die Flucht ihrer Verhaftung entzogen haben, muß nach ihrer etwaigen Rückkehr oder Ergreifung festgestellt werden. Eine Geschäftsfreundin der Gauner, eine junge Jüdin ist am Sonnabend hier verhaftet worden.

Eine arme Handwerkerswitwe in Berlin die erst vor wenigen Tagen ihren Gatten, der sie mit fünf noch jungen Kindern in Noth und Elend zurückgelassen, zur letzten Ruhestätte geleitete, erhielt am Sonntag Nachmittag den Besuch eines auswärtigen Herrn der ihr die Mittheilung machte, daß ihr Gatte gegen eine monatliche Einzahlung von 10 Mark seit einiger Zeit sich bei seinem Hause das Anrecht und den Antheil verschiedener Staatsloose gesichert habe, in deren vollen Besitze er aber erst nach Erlegung sämtlicher stipulirten Raten gelangen kann. Eines dieser Loose, woran ihr Gatte einen Antheil besitze sei jedoch gezogen und ein bedeutender Gewinn darauf gefallen, weshalb er behufs Aushändigung des Geldes, etwa 24,000 Mark, um den Antheilschein bitte. Die Frau, die keine Ahnung von dem „Spargroßchen“ ihres

Mannes hatte, durchsuchte ihre ganze Habe, bis sie endlich den für sie so verhängnisvollen Schein fand und das Geld erhielt.

Zerrüttete Vermögensverhältnisse haben wieder, wie der „Trib.“ mitgetheilt wird, eine ganze Familie in den Tod getrieben. Der in der Adalbertstraße in Berlin wohnhafte Agent W. hat sich am Donnerstag Abend gegen 11 Uhr im Landwehr-Canal unweit des sogenannten Studentenbades mit Frau und vier Kindern ertränkt. Während es gelang, die beiden jüngeren Kinder zu retten, wurden die übrigen Familienglieder vom Tode ereilt.

Wir erhalten hierüber noch folgende Details: Sofort nach dem Bekanntwerden der entsetzlichen That begab sich eine Untersuchungs-Commission nach dem Thortort, wo sie gerade Augenzeugen wurde, wie die Mutter und die sechsjährige Tochter als Leichen aus dem Wasser gezogen wurden. Am Thortort selbst war sonst weiter nichts festzustellen und begab sich daher nun die Commission nach der Wohnung der unglücklichen Familie. Aus den Vernehmungen der Hausbewohner und Nachbarn sowie des geretteten fünfjährigen Sohnes Kurt ging hervor, daß ein Gerichtsvollzieher Donnerstag früh im Auftrage der Wirthin, eines Fräulein Hoffmann, die wenigen noch in der Wohnung befindlichen Sachen verpackt habe mit dem Bemerkten, daß dieselben am nächsten Tage abgeholt würden, wenn nicht ein Dilationschein herbeigeschafft werden würde. In ihrer größten Angst begab sich Frau W. zu der Wirthin und bat auf einige Tage um Dilation, da ihr Mann bis dahin wieder Beschäftigung finden würde. Trotz aller Thränen und Bitten ließ sich jedoch die hartherzige Wirthin nicht erweichen, sondern bestand darauf, bis zum Nachmittag 5 Uhr das Geld haben zu müssen. Verzweifelt lehrte die Frau in die Wohnung zurück, die nun die Familie gemeinsam um 3 Uhr Nachmittags verließ. Nach einem längeren Spaziergange begaben sich die Eltern mit den Kindern in die Nähe des Studentenbades, wo plötzlich der Vater die beiden Ältesten, die Mutter die beiden Jüngsten unter den Arm nahm und mit denselben in das Wasser sprang. Die geretteten Kinder, die nur dadurch dem sicheren Tode entgangen, daß die Mutter sie beim Springen losgelassen, sind bei Nachbarn untergebracht. W. war früher Besitzer eines großen Hotels in München und war erst vor drei Monaten aus der Alexandrinenstraße zu Fräulein Hoffmann gezogen.

Eine angenehme Ueberraschung wurde am Sonnabend einem jungen Mädchen, einer Näherin, die mit vielen Nähen seit dem Tode ihrer Eltern ihr Dasein fristet, zu Theil. Unter den wenigen Erbschaften, welche sie erhalten, befand sich auch eine schon ganz alte Bibel, die das junge Mädchen aus Pietät gegen ihre Eltern sorgfältig aufbewahrt hatte. Ein bei jungen Mädchen leicht erklärliches Herzeleid mag wohl auch die junge Näherin veranlaßt haben, in die Bibel einen längeren Blick zu thun, als sie, die Blätter der heiligen Schrift langsam umschlagend, plötzlich ohne jede Enveloppe einen neuen Hundertmarkschein erblickte, den nur ihre Mutter, welche vor drei Jahren gestorben, in die Bibel gelegt haben konnte, da der Vater seiner Gattin schon vor zehn Jahren mit dem Tode vorausgegangen war. In die Freude mischte sich wohl auch eine schmerzliche Erinnerung an die dahingeschiedene Mutter, welche diesen kleinen Schatz gewiß sorgfältig versteckt hatte, um ihn ein einst in die richtige Hand gelangen zu lassen.

Wie schädlich das Waschen mit kaltem Wasser im erhitzen Zustande ist, das hat leider ein alter Mann, der fast 73 Jahre alte Schneidermeister D. in dem nahen Straußberg erfahren. Derselbe kam in sehr erhitzen Zustande vom Felde und wusch sich bei offener Thür und offenem Fenster mit frischem Brunnenwasser. Es trat dadurch nach ärztlichem Ausspruch eine Nervenlähmung ein, in Folge deren er das Augenlicht vollständig verlor. Bei dem vorgerückten Alter des Bedauernswerthen ist keine Hoffnung, daß er die Sehkraft wieder erhält.

Um Fliegen von Pferden fern zu halten, wird als einfaches Mittel empfohlen, das Haar der Pferde mit einer starken Abkochung von Kuckblättern zu tränken, besonders den Schwanz und die Nasenlöcher. Durch diese Abkochung werden auch die Eier zerstört, welche die Fliegen auf die Haut der Pferde legen.

Gerichtsverhandlungen.

Schöffengericht.

Ein alter Kunde, der nach seinen 11maligen Vorbestrafungen die Armenländerbank bald als seine zweite Heimath wird ansehen können, der Arbeiter Otto Wohl aus Tempelhof, erschien am Freitag wieder vor dem Schöffengericht wegen Hausfriedensbruchs angeklagt. Wie immer, so ist er seiner Meinung nach, auch dieses Mal ganz unschuldig. Durch die Aussagen des Restaurateurs Niemann und des Gendarm Vielbert wird indessen seine Schuld außer Zweifel gestellt, so daß seine Verurtheilung zu einer Zuchthausstrafe von einer Woche zu der von ihm noch schuldig 3 monatlichen Gefängnisstrafe wegen Widerstandes, erfolgt.

Der Knecht Ziefe wurde in der Zeit vom 17. bis 22. Februar d. J. dreimal von seinem Dienstherrn, dem Bäckermeister Meier in Lichterfelde mit dessen Fuhrwerk nach dem Brunwald geschickt, um dort von ihm gefaßtes Polz abzufahren. Aus Bequemlichkeit, um sich beim Aufladen des Holzes

nicht übermäßig anzustrengen, lud Ziefe den bereits zwei Mal mit Zuchthausstrafe wegen Diebstahls bestraften Schneider Deutsch zur Ruffahrt ein. Dieser ging auch bereitwillig auf den Vorschlag ein, lud sich aber auf dem Rückweg von dem, dem Meier gehörigen Holze drei Mal, im Ganzen 26 Kloben im Werthe von 3 Mark, als Lohn für seine Dienstleistung ab. Beim dritten Mal kam der Gendarm Siehm hinzu und stellte nun den Thatbestand fest. Wegen Unterschlagung in drei Fällen wurde Ziefe zu 30 Mark Geld- oder 6 Tagen und Deutsch wegen Heberei in drei Fällen zu einer Woche Gefängnisstrafe verurtheilt.

Versammlungsberichte.

In dem conservativen Verein zu Rixdorf sprach am Sonnabend vor einer zwar nur von etwa Hundert Personen besuchten Versammlung Herr J. Schulze aus Friedenau über: „Social Demokratie und Social Politik.“ Die Versammlung, von Herrn Lehrer Michaelis eröffnet, wählte zum Vorsitzenden den Herrn Amts Vorsteher Boddin welcher seine Genehmigung darüber äußerte, daß es endlich gelungen sei, auch einmal für Rixdorf einen Redner der Partei zu gewinnen. Nachdem er der Versammlung den Redner vorgestellt, ergriff dieser das Wort. So lange Ungleichheit unter den Menschen bestche, so lange werde es unbefriedigte Menschen geben und so lange werde sociale Ungleichheit da sein, ohne daß diese in die Erscheinung zu treten brauchte. So könne sich ein ganzes Volk in einer unbefriedigten Lage befinden, ohne daß es ein Bewußtsein davon habe. Erst wenn es zu diesem Bewußtsein komme, dann sei die sociale Frage da. Es komme aber vor, daß die Lage gar nicht so unbefriedigend sei und daß die Leute dennoch sich sagen, es könne so nicht bleiben. Die sociale Frage sei eine Culturfrage; denn die Menschen können sehr elend sein, ohne daß die sociale Frage da sei, ebenso könne aber die sociale Frage da sein, ohne daß ein Elend vorhanden sei! Auf unsere Verhältnisse übergehend, kommt Redner zu dem Schluß, daß diese noch auf einer soliden Basis beruhen. So lange die Landbevölkerung nicht zu einer gänzlichen Umkehr der Gesinnung gelangt, so lange sei bei uns noch keine Gefahr vorhanden. Wir haben besitzende Bauern, die ein Leben führen, vor dem jeder Berliner Arbeiter ein Trauen empfindet, und doch sei bei diesen Bauern keine sociale Frage vorhanden. Nur in den großen Städten habe die Social Demokratie guten Boden gefunden. In der Umgebung Berlins müsse die Bevölkerung hart kämpfen, um nur nothwendig existiren zu können. Hier seien die sozialen Zustände derart, daß wir keine Veranlassung haben, uns derselben zu rühmen. Es möge ja in anderen Ländern noch schlechter sein als bei unserer Landbevölkerung, aber das stehe fest, die Lage des größten Theils unserer Landbevölkerung sei eine unbefriedigende, weil sie nicht die Stellung einnehmen könne, die sie einnehmen solle. Dies sei die sociale Frage bei uns und diese müsse geändert werden es koste, was es wolle! Die Fortschrittler sagen es müsse auf dem liberalen Wege weiter gegangen, es müsse noch viel mehr auf dem liberalen Wege gethan werden, aber je mehr die liberale Wirtschaftspolitik um sich greift, je mehr wachse nicht die allgemeine Glückseligkeit, sondern das allgemeine Elend. Redner berührt nun die industriellen Zustände Englands, wo die Abneigung gegen die Eingriffe der Staatsgewalt eine große sei, aber dort habe man gerade immer weiter auf dem Gebiete der Eingriffe der Staatsgewalt fortschreiten müssen und heute sei die Fabrikgesetzgebung dort bei weitem schärfer, sowohl in Frankreich wie in England, als hier. Die Social-Demokratie habe keine Religion; der Mensch aber bedürfe eines sittlichen Haltes, besonders aber der Arbeiter. Die conservative Partei werde die Reform durchführen, durch Rückgabe der Religion an die Arbeiter. Es steht fest, daß der Mensch erst Mensch sei, wenn er Religion habe. Derselbe wolle ferner der Masse der Social-Demokratie, den Handwerkern ermöglichen, Kleinbürger zu werden und überhaupt seine und des Arbeiters Zukunft sicher zu stellen, während die Liberalen ihnen alle mögliche Freiheit geben, sich zu Grunde zu richten. Unser Ideal sei ein geordnetes Staatsleben und darin eine kräftige Staatsgewalt, ein geordnetes Bürgerthum, in dem sich alle Dinge unter einander ausgleichen. Das können wir ausfagen, die Liberalen seien mit allen ihren Versprechungen gescheitert, die Social-Demokratie habe mehr geschaffen, wir aber haben die Wahrscheinlichkeit für uns, zu dem Ziele zu gelangen. Alle guten Gefühle wolle die conservative Partei wachrufen und wenn das erst der Arbeiter einsieht, dann wird er sich auch dieser Partei anschließen!

Zur Discussion stellt Arbeiter Krüger die Frage an den Herrn Redner: Weshalb jetzt so wenig Religion in der Welt sei? die der Redner in folgender Weise beantwortet: Es seien ihm schon viel knifflige Fragen gestellt worden, aber das müsse er gestehen, daß dies die kniffligste der kniffligen sei. Seiner Ansicht nach habe die Naturwissenschaft viel Schuld daran, aber der ernsthafteste Gelehrte glaube heute, daß auf dem Wege der materialistischen Anschauungen für das Volk nichts gewonnen werde und es gäbe eine Masse Menschen, die da glauben, sie seien dumm, wenn sie an einen Gott glauben. Der mit großem Beifall angenommene Vortrag brachte dem Redner den Dank der Versammlung ein, welcher ihm durch Erheben von den Sitzen ausgesprochen wurde.

Ortspolizei-Verordnung, betreffend die Wege und Plätze in der Gemeinde Johannisthal.

Auf Grund des § 5 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 62 der Kreis-Ordnung vom 13. December 1872 wird für den Umfang des Gemeinde-Bezirks Johannisthal unter Zustimmung des Amts-Ausschusses hierdurch verordnet, was folgt:

§ 1.
Die nachstehende Verordnung findet Anwendung auf die in der Gemeinde belegenen öffentlichen Wege und Plätze sowie auf die in der Gemeinde belegenen Privatwege und Plätze, soweit dieselben bebaut sind, oder die an dieselben grenzenden Parzellen zum Zwecke der Bebauung selbständige Grundstücke bilden.

§ 2.
Die Wege dürfen durch haltendes Fuhrwerk nicht gesperrt werden, es ist denselben nur gestattet, so lange in den Wegen zu halten, als zum Auf- und Abladen nothwendig ist. Wagen mit Düng oder anderen übelriechenden Stoffen beladen, dürfen in der Zeit vom 1. April bis 1. October auf den Wegen nicht, weder zum Auf- noch Abladen halten bleiben. In der Zeit vom 1. October bis 1. April, wenn die Wege sehr schlecht sein sollten, kann davon abgesehen werden. Das Schleppen von Pflügen und Eggen ist nicht gestattet.

§ 3.
Die an genannten Wegen angepflanzten Bäume sind Gemeinde Eigenthum, jedoch hat jeder Besitzer dieselben, soweit seine Grenzen reichen, zu pflegen und zu unterhalten, die abgestorbenen durch neue, den Nachbar-Bäumen entsprechende, zu ersetzen.

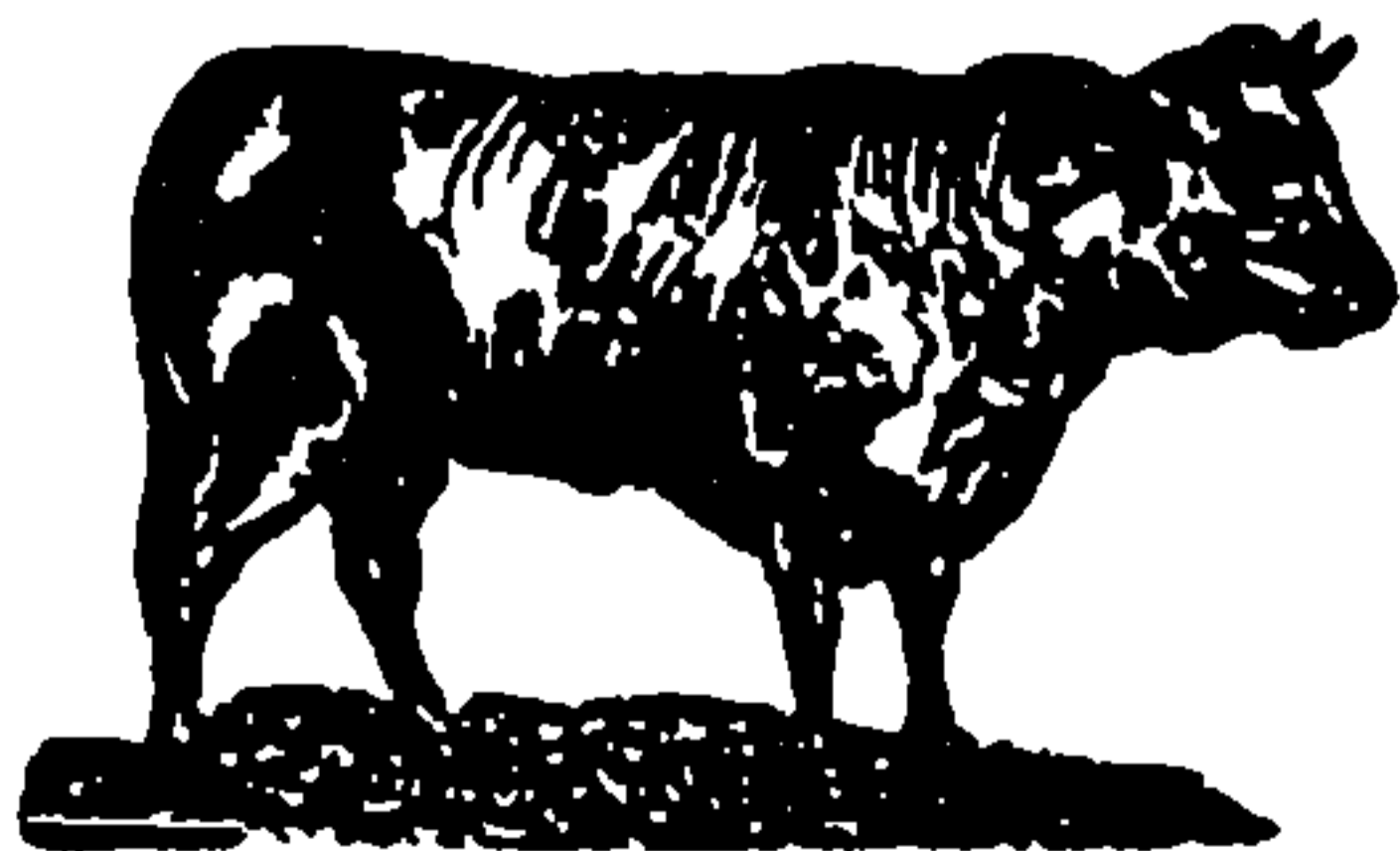
§ 4.
Soweit die Straßen und Wege das Grundstück begrenzen, hat jeder Eigenthümer dieselben zu reinigen welches mindestens jeden Sonnabend geschehen muß. Die Banquets sind stets in ihrer ganzen Breite von Gras und Unkraut rein zu halten. Es ist untersagt: Kehricht, Asche, Urath, Scherben etc. in den Wegen oder sie begrenzende Gräben zu werfen noch Wasser in dieselben zu gießen resp. hinein zu leiten. Wagen müssen so geladen sein, daß sie weder streuen noch tropfen.

§ 5.
Das Befahren der Banquets, außer Kinder- und Krankenwagen, ist mit jedem Gefährt untersagt; desgleichen das Tragen von sperrigen Gegenständen, als Reisig, Langholz etc. Wo Ueberfahrten nothwendig sind, müssen diese vom Eigenthümer gepflastert werden.

§ 6.
Das zu schnelle Fahren und Reiten, übermäßige Lärmen und Singen sowie Musciren auf der Straße ist streng untersagt, ebenso das Halten von Viehheerden.

§ 7.
Wer gegen die Paragraphen 2 bis 6 verstößt, verfällt, sofern das Gesetz nicht strengere Strafen bestimmt, in eine Polizeistrafe von 1 bis 9 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle Gefängnißstrafe tritt.

Rudow, den 1. Juli 1881.
Der Amts-Vorsteher.
von Benda.



Mittwoch, den 6. d. Mts.
treffe ich mit einem Transport
frischmilchender
Altmärker Kühe
beim Gastwirth Kroll in Schöneberg zum
Verkauf ein.
Louis Grix.

Gärtnerei zu verpachten.
In Schöneberg, Hauptstrasse 21 ist eine Gärtnerei, seit 7 Jahren im Betrieb, billig zu verpachten; für Anfänger sehr günstig, da Inventar nach Wunsch übernommen werden kann. Näheres daselbst bei
L. Höwing.

Ortspolizei-Verordnung, betreffend die Hundesteuer in der Gemeinde Rudow.

Auf Grund des § 5 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 62 der Kreisordnung vom 13. December 1872 wird für den Umfang des Gemeindebezirks Rudow unter Zustimmung des Amts-Ausschusses hierdurch verordnet, was folgt:

§ 1.
Wer den Besitz eines Hundes erlangt, ist verpflichtet denselben innerhalb 8 Tagen bei dem Orts-Steuererheber anzumelden. In Betreff junger Hunde tritt die Meldepflicht ein, sobald sie das Alter von drei Monaten erreicht haben.

§ 2.
Neuanziehende Personen müssen ihre Hunde sofort spätestens acht Tage nach dem Anzuge anmelden. (§ 1.)

§ 3.
Hört der Besitz eines Hundes auf, so muß dessen Abmeldung innerhalb vierzehn Tagen nach diesem Zeitpunkte ebenfalls bei dem Orts Steuererheber erfolgen.

§ 4.
Uebertretungen werden mit Geldbuße bis zu 9 Mark oder verhältnismäßiger Haft bestraft.

Rudow, den 1. Juli 1881.
Der Amts-Vorsteher.
von Benda.

Brennholz-Verkauf.

Auf Rittergut Schöneiche bei Friedrichshagen werden
am Dienstag, den 12. Juli
Vormittags 10 Uhr
circa 60 Rm. Kastanien-Kloben,
90 " " Knüppel und
200 " " Reisfer
meistbietend verkauft werden.
U. Behrendt, Förster.

Bekanntmachung.

Unter den Schäfen des Herrn Rittergutsbesizers Kenhans zu Selchow sind die Boden ausgebrochen.

Diepensee, den 2. Juli 1881.
Der Amtsvorsteher.
H. Stroussberg.

Das größte Roggenbrod
über 4 Pfd. für 50 Pfg. beim Bäckermeister
B. Dziurowitz, Gr.-Lichterfelde
an der Haupttabetten-Anhalt.

Am 10. Juli, Nachmittags 5 Uhr
6. Harmonie
des Zeltower Kreis-Sängerbundes im
Restaurant Pohle zu B r i k.
Sitzung des Directoriums.

Die Fabrik feiner Fleisch- u.
Wurstwaaren
von
C. Manegold
(vormals Fr. Sahje)

Berlin, Bernburgerstrasse 35,
am Anhalter Bahnhof
liefert nachstehende Wurstwaaren an Wieder-
verkäufer zu den billigsten Preisen:
Schlachtwurst à Pfd. 80 Pfg.
Rehwurst 55
Zwickelwurst 60
Leberwurst 40
Blutwurst à Pfd. 45 und 50 Pfg.
Lauerische Würste 26 Stück 3 M.
Knoblauchwürste 40 Paar 3 M.

Unterzeichneter empfiehlt
M a i s
und zwar zum Preise von 8 M. pro Str. für
gequetschten und 7 Mark 60 Pf. für ganzen.
Größere Partien billiger.
Gustav Müller,
Schöneberg, Hauptstrasse 30.
Eine Molkerei
(3 Kühe) mit guter, fester Kundschaft, ist Umf.
halber sofort nebst großen Stallungen, Boden,
Kemise und Wohnung zu verkaufen. Berlin,
Hochstr. 32a.

Landwirthschaftlicher Verein

der kleineren Landwirthe für
Zeltow und Umgegend.
Am Dienstag den 12. Juli, Abends 7 Uhr,
findet hier bei Herrn Bastian eine Vereins-
sitzung statt, in welcher der Generalsekretair,
Herr Oekonomierath Dr. Freiherr v. Canstein
einen Vortrag halten wird. Thema: „Was
kostet uns bei Viehhaltung der Dünger?“ Gäste
willkommen.
Zeltow, den 5. Juli 1881. Der Vorstand.

Schornsteinfeger-Innung
des Zeltow'schen Kreises.
Die Herren Mitglieder werden zu der
dritten diesjährigen General-Versamm-
lung auf
Montag, den 11. Juli d. J.
Vormittags 11 1/2 Uhr
im Lützow-Garten Berlin, Lützowstrasse
Nr. 105 eingeladen.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Obermeister.
G. Schmelzer.

Die
diesjährige Obstnutzung
auf den Aileen und Gärten des Ritterguts
Klein-Kienitz ist zu verpachten.

Trockener Tret-Torf
verkauft auf dem Rittergut Klein-Kienitz.
Bequeme Abfuhr Chaussee in der Nähe des
Stichs.
Ein Schmiedegrundstück mit, auch ohne
Handwerkzeug ist zu verkaufen beim Schmiedes-
meister Fiedler, Nubisdorf bei Zeltow.

Eine gaugbare Bäckerei
ist zu verkaufen Nixdorf, Knefedeckstr. Nr. 4.

Altes
gaugbares Abfuhr-Geschäft
in Berlin, verbunden mit täglicher Müll-
Abfuhr Todesf. wegen unt. günst. Beding. zu
verk. Off. unt. R. # 101 in der Exped. des
Pöfleschen Thorboten, Berlin SW.

Grabdenkmäler.

Große Auswahl Marmor tafeln von 5 M.
an, Kissensteine dito.
C. Kroll, Berlin SW.,
Fagelsbergerstr. 30.

Eine Sommerwohnung
von 2 Stuben und hinter'm Hause ein schöner
Garten kann sofort bezogen werden bei
G. Wiggert, Restaurateur in Joffen

Erkrankt, sogar im
höchsten
Stadium, beseitigt sicher mit, auch ohne Vor-
wissen, unter Garantie der Erfinder d. M. u.
Spezialist für Trunksucht Leidende, Th. Ro-
neckh, Berlin Bernauerstrasse 84. Atteste,
deren Richtigkeit von Königlichen Amtsgerichten
und Schulgen-Kemtern bestätigt, gratis. Nach-
ahmer beachte man nicht, da solche nur Schwin-
del treiben. Sprechst. 9-5. Brieflich.

Zu zahärztlichen
Operationen,
Blombieren und schmerzlos den Zahnschmerz bes-
seitigen, empfiehlt sich Heilgehülfe Schomburg,
Zehlendorf, Zeltowstr. 16.

Züchtige Maurergesellen

werden vom Unterzeichneten für den Neubau
der Anton und Alfred Lehmann'schen Fabrik zu
Nieder-Schönweide angeheilt.
Meldungen nur auf der Baustelle beim Polier.
H. Bunkel,
Maurermeister.

Eine Landwirthschafterin
mit besten Zeugnissen über Zuverlässigkeit sucht
Stellung in der Nähe Berlins. Gef. Offerten
unter B. 12 bef. die Exp. d. Bl.
Ich nehme die Beleidigung, die ich gegen
H. Uespital ausgesagt habe, zurück und er-
kläre dieselbe für eine Ehrenperson.
U. Blisse, Tisch-Wilmersdorf.
Redacteur: K. Kobbé.
Druck und Verlag der Buchdruckerei des Zeltow-
Kreisblattes (Kob. Kobbé) in Berlin.
Potsdamerstrasse 26b.

Bredereck & Fiedler

Bank- & Wechsel-Geschäft

Berlin S.W. Lindenstrasse 96.

gegenüber dem Kammergericht.
An- und Verkauf von Werthpapieren.
Einlösung aller Coupons.
Sämmtliche Verloosungslisten liegen zur Bedienung
unentgeltlich aus.

Berlin Commissions-Waarenhaus Berlin

Jerusalemstr. 44/45, Ecke Schützenstrasse.

Durch die reelle Organisation meines Etablissements haben sich mehrere be-
deutende auswärtige Fabrikanten in Kleiderstoffen, Kattun, Leinen- und Baumwollenwaaren,
Leppichen, Gardinen etc. veranlaßt gesehen, mir ihre durch ungünstige Conjunctionen und
vorgerückten Saison angehäuften enormen Waarenvorräthe
zum schleunigen Verkauf in Commission zu übergeben.
Die ersten Extra-Gilgut-Sendungen sind bereits eingetroffen und werden die-
selben in sämmtlichen Abtheilungen meines Verkaufshauses
für die Hälfte des wirklichen Werthes verkauft.

Kleiderstoffe. 340 St. Belge, reine Wolle u. Halb-Wolle, 30 Pfg. 180 St. Schw. reinw. Double- Beige in allen Farben, Elle 4 1/2 und 5 Sgr. 210 St. Croisés i. allen erdenl. Farben, Elle 3 1/2 u. 4 Sgr. Doppelbreite farbige Cache- mires, reine Wolle, alle Farb. Elle 11 1/2 Sgr. 280 St. divers. Kleiderstoffe Elle 2, 3 und 4 Sgr., deren Werth das Dreifache ist.	Cachemires und Seiden- Stoffe. Schwarze Seidenstoffe Misse, alle Farben, Elle 12 Sgr. Schwarze Cachemires, doppelt breit, Elle 5, 6 u. 8 Sgr. Schwarze reinwollene Double- Cachemires, doppelt breit, 10, 13 und 15 Sgr. Cattune. Cattun allemande 20 Pfg. a Elle. Madepolame 25 Pfg. Franz. Percalles 30 u. 35 Pfg. Foulards 40 Pfg. Satin mille fleurs 70 Pfg. Cretonne à galons 50 Pfg.	Leinen und Baumwollen- Waaren. Shirting u. Chiffon 1 1/2, 2, 2 1/2 Sgr. Dowlas 17, 20, 25 u. 30 Pfg. Hemdentuch 23, 30 u. 40 Pfg. Piques u. Barchend v. 25 Pfg. an. Creas H.-Leinen, das Stück 50 bis 52 Ellen (Garantie für gute Wasche u. Haltbarkeit) 4, 5 u. 5 1/2 Thlr. 1/2 bestes schlesisches Reineleinen Stück 50 bis 52 Ellen, 6, 6 1/2, 7 und 8 Thlr. Bettbezüge 18, 25 u. 30 Pfg. Roth Islett 4, 5, 6 u. 7 Sgr. Drell 6 1/2, 7 1/2 und 8 Sgr.
---	--	---

Der Charakter meines Etablissements bürgt für strengste Reellität und bitte ich das
geehrte Publikum, sich von der Wahrheit meiner Angaben in meinen Geschäftslokalitäten
persönlich überzeugen zu wollen, da nicht nur zu obigen Preisen annoncirt, sondern auch
verkauft wird.

Berlin Commissions-Waarenhaus. Emil Liebert jr. Berlin

Jerusalemstr. 44/45, Ecke Schützenstr.